



HEROLD

68. Jahrgang · Nr. 11 (815)
November 2024
erscheint monatlich
VK: 7716

Jesus hat den Tod besiegt und ewiges Leben gebracht.
Wir sind Herolde dieser guten Nachricht. 2. Tim 1,10-11

HOFFE
AUF
GOTT

Liebe Herold-Leser,

Die Bibel ist voller Beispiele von Menschen, die mitten in Verzweiflung Gottes treue Gegenwart erfahren haben. So wie der Prophet Jeremia, der mitten im Chaos Gottes Verheißung hörte: «Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch Zukunft und Hoffnung gebe» (Jer 29,11). Diese Zusage gilt auch heute noch – für jede und jeden von uns.

In einer Welt, die oft von Unsicherheiten, Herausforderungen und Sorgen geprägt ist, brauchen wir eine Kraft, die uns über das Sichtbare hinaus trägt – eine Kraft, die uns ermutigt, nicht aufzugeben. Diese Kraft ist die Hoffnung. Als Christen wissen wir, dass unsere Hoffnung nicht in vergänglichen Dingen liegt, sondern in Jesus Christus, dem festen Anker unserer Seele (Hebr 6,19).

In dieser Herold-Ausgabe wollen wir darüber nachdenken, was es bedeutet, in schwierigen Zeiten auf Christus zu vertrauen, und wie der Glaube an ihn uns befähigt, mit Zuversicht nach vorne zu blicken. Wir hoffen, dass Ihr beim Lesen inspiriert und gestärkt werden. Mögen die Beiträge dieser Herold-Ausgabe euch daran erinnern, dass Gott auch in den schwersten Stunden treu ist, dass er uns niemals verlässt und dass vor seinem Licht jede Finsternis weichen muss.

Benjamin Schmidt

GOTTES VORSEHUNG IN ALLEN DINGEN

von Kevin DeYoung

Was verstehst du unter der Vorsehung Gottes?

Die allmächtige und gegenwärtige Kraft Gottes, durch die er Himmel und Erde mit allen Geschöpfen wie durch seine Hand noch erhält und so regiert, dass Laub und Gras, Regen und Dürre, fruchtbare und unfruchtbare Jahre, Essen und Trinken, Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut und alles andere uns nicht durch Zufall, sondern aus seiner väterlichen Hand zukommt. (F&A 27 des Heidelberger Katechismus)

Diese wunderbare, poetische Beschreibung von Gottes Vorsehung ist meine Lieblingsstelle des Heidelberger Katechismus. «Souveränität» ist ein Wort, das wir ebenfalls in diesem Zusammenhang benutzen können – und es ist ein sehr gutes Wort, welches die Allmacht und Fürsorge Gottes beschreibt. Doch wenn du gerade erlebst, wie ein Mensch ein trauriges Ereignis erlebt, können solche theologisch korrekten aber abstrakten Begriffe wenig tröstlich sein. In solchen Fällen kann es besser sein, von Gottes Vorsehung (oder Fürsorge) zu sprechen. So souverän, allmächtig Gott auch ist, wir dürfen wissen, dass er seine Souveränität, seine Allmacht, für uns einsetzt, die wir ihn lieben! Wie der berühmte schottische Leichtathlet und Missionar Eric Liddel es formulierte: «Gott mag ein Diktator sein, aber er ist ein gütiger, liebevoller Diktator.»

Um Gottes allumfassende Vorsehung im Ansatz zu begreifen, ist es häufig nötig, dass wir unser Weltbild ändern – von einem Ort, an dem der Mensch regiert und Gott nur antwortet, hin zu einer Welt, in der Gott das ganze Universum, welches Er erschaffen hat, auch in jedem Augenblick mit souveräner Liebe und allmächtiger Fürsorge kontrolliert.

Die Definition, die uns der Heidelberger Katechismus für Gottes Vorsehung liefert, ist einfach überwältigend. Alle Dinge erhalten wir nicht durch Zufall, sondern aus seiner väterlichen Hand. Ich stelle meinen Studenten manchmal die Frage, wie uns diese Tatsache dabei helfen kann, jemanden zu trösten, der gerade einen lieben Menschen verloren hat, oder seine Arbeitsstelle, oder durch einen schweren Unfall lebenslanglich im Rollstuhl sitzen wird. Für gewöhnlich fällt es uns schwer, Menschen in solchen Situationen Trost zuzusprechen und gleichzeitig ihren Blick darauf zu richten, dass Gott doch noch alles unter Kontrolle hat und dass auch dies aus Gottes väterlicher Hand kommt. Doch genau das entspricht der Wahrheit, denn Gottes Wort sagt es uns:

Wer hat den Stummen oder Tauben oder Sehenden oder Blinden gemacht? Habe ich's nicht getan, der HERR? (2Mo 4,11)

Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil. Ich bin der HERR, der dies alles tut. (Jes 45,7)

Seht nun, dass ich's allein bin und ist kein Gott neben mir! Ich kann töten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen, und niemand ist da, der aus meiner Hand errettet. (5Mo 32,39)

Wir dürfen aber nicht meinen, dass Gottes Vorsehung eine Entschuldigung für unser dummes und sündiges Verhalten wäre. Herodes und Pontius Pilatus führten zwar aus, was Gott vor Ewigkeiten geplant hatte, und doch waren sie gottlose und hinterhältige Männer (vgl. Apg 4,25-28). Es besteht kein Zweifel daran, dass sie für ihr Handeln die volle Verantwortung trugen.

Doch die Bibel betont Gottes Macht über alle Dinge häufiger und sehr viel deutlicher als es vielen von uns bewusst ist. Alle Nationen stehen unter Gottes Kontrolle (vgl. Ps 2,1-4), ebenso die gesamte Schöpfung (vgl. Mk 4,41; Ps 135,7; 147,18; 148,8). Gott ist souverän über Satan und alle bösen Mächte (vgl. Mt 4,10; 2Kor 12,7-8; Mk 1,27). Gott gebraucht Gottlose für seine Pläne – doch nicht nur in dem Sinne, dass er bereits geschehenes Übel in Gutes umkehrt, sondern auch in einer aktiven, planmäßigen Weise (vgl. Hiob 12,16; Joh 19,11; 2Mo 45,8; Lk 22,22; Apg 4,27-28). Gott verhärtet Herzen (vgl. 2Mo 14,17; Jos 11,20; Röm 9,18), Gott sendet Katastrophen und Unheil (vgl. Ri 9,23; 1Sam 1,5; 16,14; 2Sam 24,1; 1Kön 22,20-23; Jes 45,6-7; 53,10; Am 3,6; Ruth 1,20; Pred 7,14), ja, Gott tötet sogar (vgl. 1Sam 2,6; 2Sam 12,15; 2Chron 10,4+14; 5Mo 32,39). Gott bewirkt, was ihm gefällt und seinen Plan kann nichts und niemand vereiteln (vgl. Jes 46,9-10; Dan 4,34-35). Kurzgefasst: Gott lenkt unsere Schritte und lässt alles nach seinem Ratschluss geschehen (vgl. Spr 16,33; 20,24; 21,2; Jer 10,23; Ps 139,16; Röm 8,21; Eph 1,11).


Wenn Gott der Schöpfer aller Dinge ist, und wenn er wirklich allmächtig ist, dann wird er sich auch über alles, was er erschaffen hat, als allmächtig erweisen. Und wenn Gott ein Vater ist, dann wird er seine Autorität über die gesamte Schöpfung auch ganz sicher für das Wohl seiner geliebten Kinder einsetzen. Vorsehung ist nichts anderes als das feste Vertrauen in «Gott, den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde», und die Zuversicht, dass er uns durch

die gegenwärtigen Segnungen und Schwierigkeiten hindurch ganz sicher an das ewige Ziel bringen wird.

Man kann die souveräne Vorsehung Gottes aus einer humanistisch-autonomen und/oder einer freiheitsverherrlichenden Perspektive betrachten und Gott als einen fiesen Despoten sehen, der mit Tsunamis und mit Königen wie mit Schachfiguren spielt – oder du siehst ihn aus der Perspektive der Heiligen Schrift und erkennst in ihm den liebenden Gott, der die Zahl der Haare auf deinem Kopf kennt, der sogar über jeden Vogel des Himmels wacht, sodass keines von beiden auf die Erde fällt, ohne sein Zutun (Mt 10,29-30); ein Gott, auf den wir vertrauen können und der uns Frieden und Hoffnung gibt. Es gibt keine Zufälle in unserem Leben, denn Gott hat nichts dem Zufall überlassen. Jede Wirtschaftskrise, jeder nächtliche Telefonanruf, jedes ärztliche Attest liegt unter der Kontrolle des Gottes, der alles sieht, alles plant, und der uns mehr liebt als wir erahnen können.

Als Kinder unseres himmlischen Vater ist die göttliche Vorsehung niemals zu unserem Nachteil. Als der junge Joseph ins Gefängnis geworfen wurde, erschien ihm dies sicherlich als großer Fehler, doch im Nachhinein erkannte er darin Gottes gnädiges Wirken (vgl. 1Mo 45,5). Dasselbe trifft auf die Sklaverei Israels in Ägypten und auf die Ermordung Jesu zu.

Egal, welche Schwierigkeiten und Ungewissheiten dir noch begegnen werden, sie kommen aus Gottes gnädiger Hand und daher machen sie Sinn – wenn nicht in diesem Leben, dann spätestens in der Ewigkeit!

Wir alle erleben Momente, in denen wir uns fürchten, in denen wir uns fragen, was die Zukunft wohl bringen wird. Doch diese Furcht ist unberechtigt, weil wir den Einen kennen, der die Zukunft in seiner Hand hält. Zwar können all meine Ängste wahr werden, doch Gott wird immer treu bleiben. Er wird mich immer leiten, mir immer zuhören und mich immer lieben – weil ich zu Christus gehöre! Gottes Wege sind uns häufig verborgen und schwer zu verstehen. Doch wir können ohne Angst in die Zukunft sehen, denn nichts in dieser Welt – wie unheimlich es auch sein mag – geschieht unabhängig von der Hand des großen, unveränderlichen Gottes, der alles beeinflusst und selbst durch nichts beeinflusst wird. Und dieser Gott ist keine unpersönliche Macht, sondern mein himmlischer Vater, der mich liebt. 

Kevin DeYoung ist Pastor und Autor christlicher Bücher. Er engagiert sich auf Konferenzen für geistliches Wachstum der Gemeinde Jesu. Mit seiner Frau Trisha hat er neun Kinder.



Foto: Homepage

DIE VÄTERLICHE, SOVERÄNE FÜRSORGE GOTTES

Nichts, weder Großes noch Kleines kann einem Gläubigen geschehen, ohne dass Gott es verfügt und zulässt.

Die Tatsache, dass Gott ein Herrscher ist, der alle Dinge in dieser Welt regiert und versorgt, war für die griechischen und römischen Philosophen unvorstellbar. Doch es ist eine Wahrheit, die uns die Bibel sehr deutlich lehrt. So, wie uns ein Teleskop und ein Mikroskop darüber aufklären, dass die gesamte Schöpfung ein geordnetes und faszinierendes Konstrukt aus Gottes Hand ist – vom größten Planeten bis zum kleinsten Insekt – so klärt uns die Bibel darüber auf, dass auch jeder einzelne Tag ein weises und geordnetes Gotteswerk ist. Es gibt weder «Zufall» noch «Glück» oder «Unglück» im Leben des Christen; alles wird von Gott festgelegt und gelenkt und alles «trägt zum Besten derer bei, die Gott lieben» (Röm 8,28).

Lasst uns ein ständiges Bewusstsein dafür entwickeln, dass Gottes Hand immer über uns wacht, wenn wir uns zu Christus bekennen, egal was geschehen mag.

von J. C. Ryle

Die Hoffnung machende Botschaft der Herrschaft Gottes

von Benjamin Schmidt

Wie sollen wir Christen in einer Welt leben, die von scheinbar endlosen Katastrophen, von Pandemien, Terrorismus und politischen wie kulturellen Auseinandersetzungen geprägt ist? Diese Frage stellen sich sicherlich viele von uns. Man könnte nun sagen, dass uns das alles nichts angeht; wir sind Bürger und Erben des Reiches Gottes, wir sind «Fremdlinge und Pilger» in dieser Welt. Allerdings fordert uns ausgerechnet der Abschnitt, aus dem diese Beschreibung der Christen stammt, dazu auf, dass wir uns nicht der Welt entziehen sollen. Wir sollen vielmehr vor den Augen der Welt ein rechtschaffenes Leben führen, uns jeder menschlichen Regierung unterordnen, allen Menschen mit Respekt begegnen und so durch ein vorbildliches Leben die zum Schweigen bringen, die Gott nicht kennen, ja die vielleicht sogar schlecht über uns und unseren Gott reden (vgl. 1Petr 2,11-17).

Das klingt nach einer riesigen Überforderung. Entscheidend dafür ist aber, dass wir angesichts all dieser Herausforderungen fest daran glauben, dass Gott über alles herrscht. Was auch immer in der Weltgeschichte geschieht, Gott ist es, der letztlich die Geschichte beherrscht. Er ist der Gott, der «Könige absetzt und Könige einsetzt» (Dan 2,21). «Denn dem HERRN gehört das Königtum, er herrscht über alle Nationen» (Ps 22,29). Selbst inmitten größter Krisen steht Gott über allem Geschehen und herrscht in Gnade und Gerechtigkeit. Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht, sein Tun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht (nach Paul Gerhardt). Gott findet in seiner Güte Wege, über die er trotz Terrors und Sorgen seine Güte in unserem Leben wirksam werden lässt.


Dabei ist wichtig zu bedenken, dass Gott die Weltgeschichte nicht wie ein Computertechniker programmiert. Gott ist aber auch nicht unberechenbar. Er lässt sich in seinem Handeln von seinem unveränderlichen Wesen, seiner unendlichen Güte leiten. Die Weltgeschichte ist wie eine Theaterbühne, auf der Gottes Herrlichkeit dargestellt wird. Und diese Darstellung wird in dem dramatischen Moment gipfeln, in dem Gott die Welt durch Christus wieder in Ordnung bringt. Ja, diese Welt hat ein Ablaufdatum. Doch das ist nicht der Zeitpunkt, an dem irgendein Mensch versehentlich eine gefährliche künstliche Intelligenz freisetzt, an dem Astronauten diese Erde für immer verlassen, um eine neue Menschheit auf dem Mars zu gründen und unsere Sonne endgültig erlischt. Diese Welt geht weder mit einem Wimmern noch mit einem Knall zugrunde, sondern Gott wird die Schöpfung erneuern und auf ihr sein ewiges Reich aufbauen, mit allen, die ihn lieben und auf ihn warten (Hebr 9,28; 2Tim 4,8).

Bis dieser Zeitpunkt kommt, sind wir dazu berufen, Vorbilder, Verkündiger und Beter zu sein. Wir sind aufgefordert, für unsere Könige, Kanzler, Minister und Präsidenten zu beten, damit «wir ein ruhiges und friedliches Leben führen können, in aller Frömmigkeit und Heiligkeit» (1Tim 2,2). Wir sollen also schlechte Regierungen nicht einfach nur ertragen, sondern aktiv für sie beten, damit Frieden, Wohlstand, Gerechtigkeit und Freiheit einkehren, zum Wohl der Gemeinde Gottes, aber auch zum Wohl aller Menschen, damit die Gnade Gottes für Menschen in jeder Stadt, in jedem Land und auf jedem Kontinent sichtbar wird.

Trotzdem bleibt die Frage, wie das Ganze praktisch aussieht. Sollten wir als Christen eine eigene politische Partei gründen, um Vorbilder zu werden? Sollen wir dafür oder dagegen sein, dass Waffen in die Ukraine geschickt werden? Sollen wir für mehr Religionsfreiheit demonstrieren, oder unser ganzes Geld der Mission oder Hilfsorganisationen spenden? Wer davon überzeugt ist, dass sein Glaube praktische Auswirkungen haben soll, wird sich solche oder ähnliche Fragen stellen.

Hierbei hilft die Perspektive, dass die Antwort auf viele Fragen in der Herrschaft Gottes zu finden ist. Die Botschaft und Mission der Gemeinde Jesu beruhen auf der Vorstellung, dass Gott König ist, dass Gott seinen Sohn, Jesus Christus, zum König der Könige und zum Herrn der Herren ernannt hat, und dass er selbst durch seine Gemeinde sein Reich aufbaut! Häufig vergessen wir dabei, dass Gottes Reich zwar nicht von dieser Welt ist, aber ganz klar für diese Welt da ist. Unsere Berufung als Volk Gottes besteht in dem, was wir der Welt zu vermitteln haben – in Wort und in Tat. Den frühen Christen ging es beim Reich Gottes nie ausschließlich darum, in den Himmel zu kommen, sondern vor allem darum, zu zeigen, dass Gottes Herrschaft alle Aspekte des Lebens und die ganze Gesellschaft betreffen muss.

Gottes Herrschaft bringt uns dazu, unser Leben auf Jesus, den gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Königs auszurichten. Unser Handeln soll vom Glauben und der Hoffnung in Gott und von der Liebe zu ihm und durch ihn geprägt sein. Nur so werden wir in der Kraft seines Geistes diese von Sünde verfluchte und vom Krieg zerrissene Erde auf sein Kommen und seine Herrschaft vorbereiten. Wir sollen dafür beten und daran arbeiten, dass Gottes Reich komme und sein Wille geschehe (Mt 6,10). Wir müssen uns mehr denn je auf unsere Berufung besinnen und darauf, wer uns berufen hat. Nur so können wir am besten ein christliches Zeugnis in einer Zeit ablegen, die sich nach Halt und Wahrheit sehnt, während sie sie gleichzeitig mit aller Kraft ablehnt.

Gott will seine Gemeinde genau in solch schwierigen Zeiten wie heute gebrauchen. Jedes Mal also, wenn du in den Nachrichten von einer schlimmen Botschaft hörst, erinnere dich daran, wie sehr wir alle die gute Nachricht von Jesus Christus brauchen und wie sehr diese Welt uns und unseren Dienst als Gemeinde Jesu, als Botschafter dieser guten Nachricht und als Verkündiger eines allmächtigen, gnädigen Gottes braucht. Wir allein können diese Welt nicht besser oder heiliger machen, wir können den Menschen aber zeigen, dass es einen Gott gibt, der besser ist als alles, und für den es sich lohnt, heilig zu leben. 

Benjamin Schmidt ist verheiratet mit Hanna und dreifacher Vater. Er ist Leiter der *Herold-Schriftenmission* und verantwortlich für die Zeitschrift „Herold“.



Bild: privat

GOTTES GÜTE UND STRENGE

von James I. Packer

So sieh nun die Güte und die Strenge Gottes“, schreibt Paulus in Röm 11,22. Das entscheidende Wort ist hier das und. Der Apostel erklärt in diesem Zusammenhang die Beziehung zwischen Juden und Nichtjuden im Plan Gottes. Er hat seine nichtjüdischen Leser soeben daran erinnert, dass Gott die Mehrzahl ihrer jüdischen Zeitgenossen wegen ihres Unglaubens verworfen hat, während Er zur selben Zeit viele Heiden, wie sie selbst, zum rettenden Glauben geführt hat. Nun fordert Er sie auf, die beiden Seiten des Charakters Gottes zu beachten, die bei diesem Geschehen deutlich werden: „Du siehst hier also die Güte und die Strenge Gottes: seine Strenge gegenüber denen, die sich abgewandt haben, seine Güte aber dir gegenüber“ (Röm 11,22). Die römischen Christen sollten sich nicht bloß mit Gottes Güte befassen, auch nicht nur mit seiner Strenge, vielmehr sollten sie beide Faktoren zusammen erwägen. Beide sind Eigenschaften Gottes – also Aspekte seines offenbaren Wesens. Beide erscheinen nebeneinander im Heilshandeln Gottes. Beide müssen gewürdigt werden, wenn wir Gott wirklich erkennen wollen.

Der „liebe Gott“ und ein ungeheurer Pessimismus

Vermutlich war es seit der Zeit, als Paulus diese Worte niederschrieb, niemals notwendiger als heute, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Die heutige Unkenntnis und die Verwirrung hinsichtlich der Bedeutung des Glaubens an Gott sind nahezu unbeschreiblich. Die Menschen behaupten, dass sie an Gott glauben, aber sie haben keine Ahnung, wer das ist, an den sie glauben, oder was es eigentlich bedeutet, an Ihn zu glauben.

Eine der Ursachen ist, dass die Menschen es sich zur Gewohnheit gemacht haben, ihrer persönlichen religiösen Intuition zu vertrauen, statt ihre Erkenntnis über Gott aus seinem Wort zu beziehen. Also müssen wir versuchen, ihnen zu helfen, ihr Trugbild zu überwinden und, in einigen Fällen, die Missverständnisse über die Bibel, die zu dieser Haltung geführt haben, aus dem Weg zu räumen. Und dann müssen wir sie dazu anhalten, ihre Überzeugungen künftig nicht mehr aus ihrer unreflektierten Intuition zu gewinnen, sondern aus dem, was die Bibel sagt.

Eine zweite Antwort ist, dass der heutige Mensch glaubt, dass alle Religionen identisch und gleichwertig seien – also bezieht er seine Ansichten über Gott aus nichtchristlichen wie auch christlichen Quellen. Deshalb müssen wir versuchen, diesem Menschen die Einzigartigkeit und Endgültigkeit des Herrn Jesus Christus zu zeigen, der das letzte und endgültige Wort Gottes an die Menschheit ist.

Eine dritte Antwort ist, dass die Menschen die Realität ihrer eigenen Sündhaftigkeit nicht mehr erkennen, die all ihrem Denken und Tun ein hohes Maß an Verderbtheit und Feindschaft gegen Gott verleiht. Daher ist es unsere Aufgabe, zu versuchen, den Menschen diese Tatsache über sich selbst bewusstzumachen, damit sie ein gesundes Selbstmisstrauen entwickeln und durch das Wort Gottes offen für Korrektur werden.

Eine vierte Antwort, die ebenso wichtig wie die vorhergehenden, ist, dass die heutigen Menschen die Tendenz haben, den Gedanken von der Güte Gottes unabhängig von dem seiner Strenge zu betrachten. So wird

Gott wie eine Art „Weihnachtsmann“ angesehen, für den Sünde kein Problem ist, das ein Sühnopfer benötigt, und dessen Gunst sich auf alle erstreckt – egal ob sie seine Gebote missachten oder nicht.

Allerdings ist es unmöglich, den guten Willen eines «himmlischen Weihnachtsmanns» in so notvollen und zerstörerischen Dingen wie einem Unfalltod oder Lungenkrebs zu erkennen. Die einzige Möglichkeit besteht darin, Ihn von diesen Dingen abzugrenzen und zu bestreiten, dass Er irgendeine unmittelbare Beziehung zu diesen entsetzlichen Dingen oder die Kontrolle über sie hat – mit anderen Worten, seine Allmacht und seine Herrschaft über die Welt zu leugnen.

Die liberalen Theologen begannen vor Jahrzehnten diese Sicht zu vertreten, und der Normalbürger hat sie sich inzwischen zu eigen gemacht. So bleibt dem modernen Menschen nur eine Art von Gott, der es zwar gut mit uns meint, aber nicht in der Lage ist, uns vor den vielfältigen Nöten und Leiden des Lebens zu bewahren. Sobald Probleme auftauchen, bleibt dem heutigen Menschen also nichts anderes übrig, als sich mit seinem Schicksal abzufinden. Auf diese Weise führt der Glaube an einen Gott, der voller Güte und ohne jegliche Strenge ist, dazu, dass der Mensch in eine fatalistische und pessimistische Lebenseinstellung gerät. Aber wie erklärt die Bibel Gottes «Güte» und seine «Strenge»?

Gottes Güte

Güte ist bei Gott wie bei den Menschen eine bewundernswerte, attraktive und lobenswerte Eigenschaft. Wenn die biblischen Verfasser Gott als gut bezeichnen, denken sie im Allgemeinen an all die moralischen Eigenschaften, die sein Volk veranlassen, Ihn als vollkommen zu charakterisieren. Und im Besonderen denken sie an seine Großherzigkeit, die sie dazu bewegt, Ihn barmherzig und gnädig zu nennen und von seiner Liebe zu sprechen.

Das klassische Beispiel für die Güte Gottes finden wir in Psalm 107. Hier fasst der Psalmist, um seiner Aufforderung, «Dankt dem Herrn, denn er ist gut!», Nachdruck zu verleihen, die früheren Erfahrungen Israels in der Gefangenschaft und einzelne persönliche Nöte der Israeliten in vier Beispielen zusammen, in denen „sie zum Herrn schrien in ihrer Not, und er sie aus ihren Ängsten rettete“ (Ps 107,1.6.13.19.28). Das erste Beispiel zeigt, wie Gott die Hilflosen vor ihren Feinden errettet, sie aus der Wüste befreit und ihnen ein Zuhause gibt. Das zweite Beispiel zeigt, wie Gott diejenigen aus «Dunkelheit und Finsternis herausführt», die selbst in diese Lage geraten waren, weil sie sich gegen Gott aufgelehnt hatten. Das dritte Beispiel zeigt, wie Gott diejenigen von Krankheit, Leid und Elend heilt, mit denen Er die «Törichteren» züchtigte, weil sie treulos geworden und Ihn missachtet hatten. Das vierte Beispiel zeigt, wie Gott Handelsreisenden seinen Schutz gewährt, indem Er den gewaltigen Sturm stillt, der ihr Schiff fast zum Untergang brachte und ihnen allen Mut nahm. Jedes dieser Ereignisse endet mit dem Refrain: «Sie sollen dem Herrn danken für seine Güte und seine Wunder, die er an den Menschen tut» (Ps 107,8.15.21.31). Der ganze Psalm ist ein prächtiges Panorama über das Wirken der Güte Gottes, die das Menschenleben zum Guten verändert.

Gottes Strenge

Um was handelt es sich nun bei der Strenge Gottes? Das Wort Strenge (griech. *apotomia*) in Römer 11,22 heißt wörtlich «wegschneiden». Es bezeichnet Gottes entschiedenen Entzug seiner Güte gegenüber denen, die sie verschmäht haben. Es erinnert uns an die Tatsache, dass Gott selbst erklärt, dass Er «reich an Güte und Treue» ist, aber «den Schuldigen keineswegs ungestraft lässt» (2Mo 34,6-7).

Das Prinzip, das Paulus in Römer 11 aufzeigt, ist, dass hinter jeder Demonstration der Güte Gottes eine Drohung der Strenge im Gericht steht, wenn diese Güte missachtet wird. Wenn wir auf Gottes Güte nicht mit Dankbarkeit und Liebe reagieren, sind wir selbst schuld daran, wenn Gott sich gegen uns wendet.

Aber Gott ist nicht begierig darauf, seine Strenge zu vollziehen. Im Gegenteil, die Bibel betont sehr stark die Geduld und Langmut Gottes, der das verdiente Gericht hinauszögert, um den Tag der Gnade zu verlängern, und so noch Gelegenheit zur Umkehr zu geben.

Daher begründet auch Petrus gegenüber seinen Lesern im ersten Jahrhundert, warum die verheißene Wiederkunft Christi zum Gericht noch nicht stattgefunden hat, damit, dass Gott «langmütig gegen uns ist, weil er nicht will, dass jemand verlorengehe, sondern dass jedermann Raum zur Buße habe» (2.Petr 3,9); und die gleiche Begründung gilt auch heute noch. Die Langmut Gottes, die Gelegenheit zur Umkehr gibt (vgl. Offb 2,5), bevor das Gericht letztendlich hereinbricht, ist eines der großen

Wunder der biblischen Geschichte. Es ist nicht verwunderlich, dass das Neue Testament betont, dass die Langmut eine christliche Tugend und Verpflichtung ist. Im Grunde ist sie Teil der Gottesebenbildlichkeit (Gal 5,22; Eph 4,2; Kol 3,12).

James I. Packer war einer der bekanntesten anglikanischen Theologen. Sein Buch «Gott erkennen» ist beim Herold-Verlag erschienen.



Bild: privat

Dieser Artikel ist ein gekürzter Auszug aus dem Buch **«GOTT ERKENNEN»**. Erhältlich unter der **Bestellnummer 075 für 14,90 €** (zzgl. Versand)

FRÜHER WAR NICHT ALLES BESSER

von *Andreas Münch*

Denn ich, siehe, ich bringe die Wasserflut über die Erde, um alles Fleisch unter dem Himmel, in dem Lebensodem ist, zu vernichten; alles, was auf der Erde ist, soll umkommen. (1Mo 6,17)


Der weise Prediger des Alten Testaments ermahnt uns, nicht der irrigen Meinung zu verfallen, dass früher alles besser war: «Sage nicht: Wie kommt es, dass die früheren Tage besser waren als diese? Denn nicht aus Weisheit fragst du danach» (Pred 7,10).

Wir Menschen neigen oftmals dazu, die Vergangenheit zu beschönigen und unsere Zeit in den düstersten Farben zu malen. Insbesondere in christlichen Kreisen hört man häufig die Botschaft: Das Ende ist nahe!, und jedes politische Ereignis, jede Naturkatastrophe und jeder moralische Fehltritt wird genauestens analysiert. Das Ergebnis: die Zeiten waren noch nie so schlimm wie heute. Ich möchte nicht missverstanden werden - ja, es stimmt, dass schlimme Zustände auf dieser Erde herrschen. Auch wenn wir in unserem Land gerade keinen Krieg erleben, so haben wir doch viel Grund, um über den moralischen Zustand unserer Nation zu weinen. Aber angesichts des Strafgerichts durch eine weltweite (!) Sintflut stelle ich mir ernsthaft die Frage, ob es heute wirklich schlimmer auf unserem Planeten zugeht als in den vergangenen Jahrtausenden? Ich gebe zu, dass die Versuchung oftmals groß ist, Zeiten und Zeitpunkte zu berechnen und zu fragen, ob die Ankunft Jesu kurz bevorsteht. Doch anstatt uns durch das Geschehen in dieser Welt unnötig ängstigen oder fesseln zu lassen, sollten wir Folgendes festhalten: Seit dem Sündenfall hat der Mensch diese Welt in einen schrecklichen

Ort verwandelt und trotzdem hat Gott bis auf diesen Tag die Welt souverän regiert und selbst im Gericht viel Gnade geschenkt. Der Herr Jesus sagte nicht umsonst zu Seinen Jüngern:

Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat. Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein. (Apg 1,7,8)

Als Gottes Volk wissen wir, dass früher nicht alles besser war, doch wir erwarten den Zeitpunkt, an dem Gott das Böse richten und die Gerechtigkeit aufrichten wird.

Unser Vater im Himmel, du hast den vollen Überblick über die Geschichte; jedes Geschehen ist Teil deines großen Plans. Wir wollen daher deinem Wort vertrauen und auch in schwierigen Zeiten darin unseren Trost finden. Amen! 

Andreas Münch ist Mitarbeiter der *Herold-Schriftenmission*. Er ist verheiratet mit Miriam und Vater von drei Söhnen.



Bild: privat

Dieser Text stammt aus unserem Andachtsbuch **«Leben als Gottes Volk - 366 Andachten über die Fünf Bücher Mose»**. Bestellnummer 078 | Preis: 20,- (zzgl. Versand)

DIE AUFERSTEHUNG DER TOTEN

von Sam Storms

Die leibliche Auferstehung der Gläubigen gehört heutzutage leider zu den biblischen Wahrheiten, die viel zu wenig beachtet und gelehrt werden. Viele Christen glauben, nach dem Tod würde man wie ein Engel oder eine körperlose Gestalt von Wolke zu Wolke fliegen. Allerdings entstammt diese Vorstellung eher dem griechischen Denken und ist keineswegs biblisch. Die Bibel sagt uns deutlich, dass alle, die zu Gott gehören, richtige Körper besitzen werden – also verherrlichte „Auferstehungsleiber“, die weit besser sein werden als unsere jetzigen Körper. Eine der deutlichsten Aussagen dazu finden wir in 1.Korinther 15, wo Paulus schreibt:

Dies aber sage ich, Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können, auch das Vergängliche kann nicht die Unvergänglichkeit erben. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden, unvergänglich sein, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Vergängliche muss Unvergänglichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber dieses Vergängliche Unvergänglichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: ‚Verschlungen ist der Tod in Sieg: ‚Wo ist, Tod, dein Sieg? Wo ist, Tod, dein Stachel?‘ Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus! (1Kor 15,50-57).

Die Hauptaussage dieses Abschnittes steht in Vers 50: «Fleisch und Blut [können] das Reich Gottes nicht erben!» Kurz gesagt: Ein verdorbenes und vergängliches Wesen gehört nicht in eine vollkommene und unvergängliche Welt. Daher können weder die Lebenden (aus «Fleisch und Blut») noch die Toten (die «Vergänglichen») in diesem Zustand in Gottes Königreich hineinkommen.

Anschließend geht Paulus in den darauffolgenden Versen darauf ein, dass es nicht bloß ausreicht, von neuem geboren zu werden, sondern dass wir auch eine Auferstehung nötig haben, um in Gottes Reich einzugehen; und zwar die endgültige Verherrlichung der Gläubigen bei der Wiederkunft Jesu Christi (vgl. 1.Thess 4,13-18). Nur wer dies erlebt hat – wer körperlich und geistlich von Gott auferweckt wurde – der wird auch am Tag der Wiederkunft Jesu als Erbe in Gottes ewiges Reich eingehen.

Einen weiteren Abschnitt zu diesem Thema finden wir in 2.Korinther 5,1-5. Hier verwendet Paulus ein interessantes Bild für das Sterben. Er sagt, wenn unsere Seele unseren Körper verlässt, dann ist dies wie der Abbau eines Zeltes. Mit diesem Vergleich möchte Paulus den Gläubigen die Angst vorm Tod nehmen, indem er ihnen klar macht, dass wir durch die Auferstehung vom Tod etwas viel besseres haben – nämlich einen Bau von Gott, ein nicht mit Händen gemachtes, ewiges Haus in den Himmeln (vgl. V. 1).

Interessant hierbei ist auch, dass Paulus in der Gegenwart schreibt. Er sagt nicht: «wir **werden** einen Bau von Gott bekommen», sondern «wir wissen, dass wir einen Bau von Gott **haben**». Er möchte damit das Vertrauen der

Gläubigen in Gottes Zusagen stärken. Was Gott uns verspricht, das dürfen wir jetzt schon ganz sicher unser Eigen nennen.

Manche vertreten die Ansicht, Paulus schreibe hier nur deshalb in der Gegenwart, weil der Wechsel vom physischen Tod zur Auferstehung von uns nicht wahrgenommen wird, weil wir uns in der Zwischenzeit in einer Art Bewusstlosigkeit befinden. Gottes Wort sagt uns da aber etwas anderes. Es spricht davon, dass die Gläubigen die Zwischenzeit zwischen dem leiblichen Tod und der leiblichen Auferstehung sehr bewusst erleben (vgl. 2.Kor 5,6-8; Phil 1,21-24; Offb 6,9-11). Denn wenn der verstorbene Gläubige «abscheidet» um «bei Christus zu sein» (Phil 1,23) und Gott ihn «mit ihm bringen» wird, wenn Jesus wiederkommt (1.Thess 4,14-17), dann wirkt dies auf mich nach einem sehr bewussten Erleben des Ganzen.

In den folgenden Versen sehen wir, dass Paulus zwar die Möglichkeit seines eigenen Todes einräumt, er aber doch erwartet, noch am Leben zu sein, wenn Christus wiederkommt. Er schreibt:

Denn in diesem freilich seufzen wir und sehnen uns danach, mit unserer Behausung aus dem Himmel überkleidet zu werden, insofern wir ja bekleidet, nicht nackt befunden werden. Denn wir freilich, die in dem Zelt sind, seufzen beschwert, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, damit das Sterbliche verschlungen werde vom Leben. Der uns aber eben hierzu bereitet hat, ist Gott, der uns die Anzahlung des Geistes gegeben hat. (V. 2-5)

Paulus drückt hier seinen persönlichen Wunsch aus, bei Jesu Wiederkunft noch am Leben zu sein, um vor dem physischen Tod – der Trennung von Körper und Seele – verschont zu bleiben. Paulus möchte nicht «nackt», vom Körper «entkleidet» sein (V. 3-4). Er hofft deshalb darauf, sofort umgewandelt zu werden – von der Vergänglichkeit zur Unvergänglichkeit.

In 2.Korinther 5,2, dessen Aussage in Vers 4 noch einmal wiederholt wird, bringt Paulus seine beiden Sinnbilder zusammen – das der Behausung (bzw. des Zeltes) und das der Bekleidung. In Vers 4 wird deutlich, dass es um mehr geht als nur um ein Umziehen – vom Zelt ins Haus oder von der alten Bekleidung in die neue. Paulus sagt, dass unser sterblicher Körper «überkleidet» und «verschlungen» wird «vom Leben». Wir ziehen also den verherrlichten, unvergänglichen Körper über unseren alten, sterblichen Körper, und dieser neue, himmlische, verherrlichte Körper verschlingt und verwandelt dadurch unseren jetzigen (vgl. Phil 3,20-21; 1.Kor 15,5-3).

Wenn Gott uns vergönnt, das zu erleben, worauf Paulus gehofft hatte, und wir nicht sterben bevor Jesus in seiner Herrlichkeit wiederkommt, wird der HERR uns in unseren jetzigen Körpern vorfinden und nicht als körperlose Geisteswesen – also nicht «nackt», wie Paulus es formuliert (2.Kor 5,3). Ich denke, es ist eindeutig, dass Paulus einen Zustand der Körperlosigkeit zwischen unserem physischen Tod und der Auferstehung der Toten vor Augen hat, wenn er von Vers 4 von dieser Nacktheit spricht.

Aber welche Gewissheit haben wir, dass Gott uns nach der Auferstehung der Toten tatsächlich einen verherrlichten, unvergänglichen physischen Körper geben wird, der

von allen Leiden, Krankheiten und der Vergänglichkeit befreit ist? Die Antwort darauf lautet: der Heilige Geist ist diese Zusicherung: «Gott selbst hat uns auf dieses neue Leben vorbereitet, indem er uns seinen Geist als Unterpfang und Anzahlung gegeben hat» (2.Kor 5,5; NGÜ). Dieser Vers erinnert uns daran, dass die «Anzahlung des Geistes» nicht bloß eine Art Kautions ist, sondern ein lebensspendendes Wirken des Heiligen Geistes im Gläubigen. Durch sie darf der Gläubige die feste Gewissheit haben, dass dieselbe Kraft, mit der Jesus von den Toten auferweckt wurde, auch in ihm bereits jetzt präsent und wirksam ist; sie bereitet seinen sterblichen Körper auf den Moment vor, wo er von der Sterblichkeit erlöst und verherrlicht wird.

Daher müssen wir Christen den Tod nicht fürchten. Denn wir wissen, ganz gleich welche Krankheiten oder körperlichen Einschränkungen wir auch erleben, Gott hat uns ein Versprechen gegeben und es durch seinen Heiligen Geist auch bestätigt. Er wird uns einen verherrlichten, Christus-ähnlichen, völlig erneuerten und unzerstörbaren Körper schenken – einen Körper, der weder Krankheit noch Schmerz erleidet, der niemals schwächer wird und niemals vergeht. Für Paulus ist das Beste, das uns passieren kann, wenn Christus wiederkommt bevor wir den leiblichen Tod erleben. Denn auf diese Weise wird

der Gläubige in einem Augenblick die «Unvergänglichkeit» über unseren bis dahin noch vergänglichen Körper anziehen (1.Kor 15,53). Paulus hatte den Wunsch, nicht von seinem Körper „entkleidet“ sondern in seinem Körper „verwandelt“ zu werden. Doch in allen seinen Wünschen ging es Paulus vor allem darum, dass Gottes Wille und Plan erfüllt wird. Paulus konnte im Vertrauen auf Gottes Verheißung fröhlich sein. Denn er wusste, dass der physische Tod nicht das Ende, sondern erst der Anfang ist.

«So tröstet euch nun gegenseitig mit diesen Worten!» (1Thess 4,18). ☺



Bild: Homepage

Sam Storms ist Pastor, Autor und Gründer von *Enjoying God Ministries*. Er ist seit fast 30 Jahren mit Ann verheiratet. Sie haben zwei Töchter und vier Enkelkinder.

Die Adventszeit steht vor der Tür!



3 Karten
5,- €

Weihnachtskartenset Nr. 831
jeweils drei Klappkarten (inkl. Umschläge)
mit unterschiedlichen christlichen Motiven.
Auf Anfrage können auch drei der acht
vorhandenen Motive frei gewählt werden.

Gratis – zum gezielten Weitergeben:



Broschüre 141
Weihnachtslieder und
was sie uns heute sagen



Broschüre 158
Licht und Schatten
von Weihnachten



Broschüre 154
Warum sollte man
so etwas glauben?
(Jungfrauengeburt)



QR-Spenden-Code